

Einführung

Schon vor Jahrtausenden, als der Homo sapiens begann die Vorfahren unserer heutigen Hunde zu domestizieren, gab es bestimmte Gründe dafür, die den Menschen Vorteile lieferten. Dazu gehörte nicht nur das gute Gehör, mit dem der Hund mögliche Eindringlinge oder Feinde wesentlich früher wahrnehmen konnte als ein Mensch, sondern vor allem auch sein ausgezeichneter Geruchssinn.



Dieser Hund ist voll konzentriert und setzt dabei alle Sinne ein.

Von Mikrosmaten und Makrosmaten

Hunde gehören zu der Tiergruppe, die sich hauptsächlich nach dem Geruch orientieren. Die Nase ist für sie das wichtigste Sinnesorgan, um zu überleben, daher werden sie auch als „Nasentiere“ oder **Makrosmaten** (griechisch *osmé* = Geruch) bezeichnet. Das Sehvermögen ist dagegen bei diesen Tiergruppen weniger gut ausgebildet.

Zu den Nasentieren gehören zum Beispiel Insektenfresser, Nagetiere, Beutegreifer (also auch der Wolf und damit der Hund) und viele Huftiere. Sie haben nicht nur eine gute Nase, sondern auch ein stark ausgebildetes Riechhirn, das für die außergewöhnliche Sinnesleistung Voraussetzung ist. Dazu aber später mehr.



Nasentier Hund und Augentier Mensch – zusammen sind sie ein unschlagbares Team.

Der Geruchssinn spielt bei diesen Tieren in vielen Bereichen eine überlebenswichtige Rolle. Mit seiner Hilfe finden sie Nahrung oder Beutetiere, erkennen den passenden Paarungspartner und den eigenen Nachwuchs, finden wieder „nach Hause“ (wie zu regelmäßig besuchten Wasserstellen, Nahrungsquellen oder ihrer Höhle) und können auch rechtzeitig Feinde wahrnehmen und sich vor ihnen in Sicherheit bringen.

Ein Hund ohne ein intaktes Riechorgan wäre stark eingeschränkt und könnte sich in der freien Natur kaum zurechtfinden oder fortpflanzen. Ist dagegen das Gehör oder die Sehleistung beeinträchtigt, kann er vieles durch die hervorragende Nasenleistung kompensieren.

Im Gegensatz zu den Makrosmaten gibt es auch Tiergruppen, bei denen Geruchsorgan und Riechhirn wesentlich geringere Leistung erzielen, sie werden daher als **Mikrosmaten** bezeichnet. Da bei den meisten dieser

Mikrosmaten das Sehvermögen dagegen besonders hoch entwickelt ist, nennt man sie häufig auch „Augentiere“. Zu ihnen gehören zum Beispiel die Primaten und somit auch der Mensch.

Somit stellt sich jetzt natürlich die Frage, warum eines der besten „Nasentiere“, unser Hund, sich einem typischen „Augentier“, dem Menschen, so eng angeschlossen hat und schon vor Jahrtausenden eine Art Symbiose mit ihm eingegangen ist. Da liegt die Antwort aber schon auf der Hand: Was der eine hervorragend beherrscht, ist bei dem anderen weniger gut ausgeprägt. Daher kann eine Lebensgemeinschaft dieser beiden Arten nur für Vorteile sorgen, da beide Partner von den besonderen Fähigkeiten des anderen profitieren.

Wann genau sich die ersten Wölfe den Menschen angeschlossen haben, um sich dann im Laufe der Zeit zum heutigen Hund entwickeln zu können (Domestikation), ist bis heute nicht ganz genau geklärt. Fest steht aber, dass es schon viel

früher erfolgte, als noch bis vor Kurzem angenommen wurde, nämlich schon vor über hunderttausend Jahren. Und dass es nicht einfach dadurch passierte, dass Menschen Wolfswelpen aufgenommen und großgezogen haben, ist auch klar. Denn es war auch eine Entscheidung der Vierbeiner, sich diesen zweibeinigen Wesen anzuschließen. Denn immerhin bildeten Menschen auch – wie Wolfsrudel – eine enge soziale Gemeinschaft und hatten dazu noch den Vorteil, dass sie Feinde eher aus der Ferne erkennen konnten und die Möglichkeiten hatten, sich durch Feuer und selbst errichtete Hütten vor Angreifern zu schützen. Außerdem fielen Essensreste und Ausscheidungen an, von denen die Hunde sich ernähren konnten. Somit mussten die Vierbeiner weniger Energie für einen Teil der Nahrungsbeschaffung sowie für den Schutz vor Feinden aufbringen.

Die ersten „Hunde“, die mit Menschen zusammenlebten, waren nicht nur für die Reinerhaltung des Lagers zuständig oder als Wächter tätig, da sie im Gegensatz zu den Menschen auch nachts herankommende Feinde dank ihres Geruchssinns und auch guten Gehörs wahrnehmen und somit vor ihnen warnen konnten. Sie waren vor allem wertvolle Jagdbegleiter. Sie spürten das Wild auf, stellten es gegebenenfalls und erleichterten dadurch den Menschen die Beschaffung von



Auch für die zahlreichen Jagdhunderassen ist die hervorragende Nasenleistung sehr wichtig.

Nahrung in Form von Fleisch. Die Jagd konnte einfach wesentlich effizienter erfolgen. Und nach erfolgreicher Jagd erhielten natürlich auch die Jagdbegleiter ihren Anteil, was die Bindung zwischen Vier- und Zweibeinern stärkte. Somit hatte der Hund damals schon einen nicht unerheblichen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Menschheitsgeschichte, da er Ernährung, Hygiene und Schutz der Menschen zweifellos verbesserte.

Erst viel später, als die Menschen sesshaft wurden und begannen, Landwirtschaft zu betreiben, wurden Hunde dann auch für andere Arbeiten wie das Hüten von Vieh und das Bewachen von Haus und Hof eingesetzt. Aber auch diese wertvolle Hilfe sorgte für eine weitere Entwicklung der menschlichen Kultur. Denn ohne Hunde wären Menschen nicht in der Lage gewesen, ihr Nutzvieh in den unwirtlichen Landschaften vor Feinden zu schützen und zusammenzuhalten.

Zwar brauchen wir Menschen heute nicht mehr unbedingt einen guten Hund, um uns zu ernähren oder einen neuen Wirtschaftszweig aufzubauen, aber in vielen Bereichen ist auf die hervorragende Sinnesleistung des Hundes heute kaum zu verzichten. Auch wenn Hunde immer noch wertvolle Jagdhelfer sind und die Gruppe der Jagdhundrassen den weitaus größten Anteil von allen Hunderrassen einnimmt, hat man sich ebenso in vielen anderen Bereichen die einzigartige Hundenasole zunutze gemacht. Denn nur dank der hervorragenden Nasenleistung unserer Vierbeiner, die im Vergleich zu unserer Geruchswahrnehmung um Welten besser ist, war es möglich, Hunde für verschiedene Dienste einzusetzen, die schon vielen Menschen das Leben gerettet haben oder für sie die Lebensqualität erhöhen. Aber nicht nur die Nasenleistung, sondern auch die Möglichkeit, Hunde entsprechend auszubilden und zu trainieren und damit auch ihre Nasenarbeit noch mehr zu verbessern, hat dazu geführt, dass in bestimmten Diensten Hunde unersetzlich sind.

Rettungshunde können unter schwierigsten Bedingungen Opfer von Lawinen, Erdbeben und Gebäudeeinstürzen oder in unwirtlichem Gelände verirrt oder verunfallte Personen aufspüren. Eine Besonderheit stellen hier die für das sogenannte Mantrailing ausgebildeten Hunde dar. Sie sind in der Lage, den Geruch einer bestimmten Person aufzunehmen und deren Spur teilweise nach Tagen noch zu verfolgen, sogar in reich belebten Gebieten.

Auch aus dem Polizeidienst sind Hunde nicht wegzudenken. Speziell ausgebildete Vertreter von ihnen spüren Sprengstoff, Drogen, Tabak und vieles mehr auf und haben auf diese Weise schon zahlreiche unschuldige Menschen vor Gefahren bewahrt oder Verbrecher überführt.



Die verschiedenen Schäferhundrassen – hier ein Holländischer Schäferhund – sind aus dem Polizeidienst nicht mehr wegzudenken.

Nicht zuletzt hat man in den letzten Jahren festgestellt, dass Hunde sogar aufgrund ihres feinen Geruchssinns verschiedene Krebserkrankungen feststellen können. Ebenso können sie Epilepsiekranken helfen, da sie einen epileptischen Anfall so rechtzeitig erkennen und anzeigen, dass der Patient sich entsprechend darauf vorbereiten kann, oder Diabetiker darauf hinweisen, dass es wieder Zeit für eine Insulinspritze ist.

Auch wenn bei allen diesen Aufgaben, für die Hunde heutzutage verwendet werden, vor allem der fantastische Geruchssinn und ihre Lernfreudigkeit wichtige Rollen spielen, werden wir uns in diesem Buch auf die Beschreibung und Förderung der Nasenleistung bei den verschiedenen Disziplinen der Rettungshunde beschränken. Letztendlich lassen sich aber alle Kenntnisse und Trainingstipps auch bei Hunden anwenden, die in anderen Einsatzgebieten mit ihrer Nasenleistung brillieren und dadurch als wertvolle Helfer und Begleiter unersetzlich sind. Denn der Einsatz des Geruchssinns und das spezielle Training, um die ohnehin hervorragende Riechleistung unserer Hunde noch zu verbessern oder zu verfeinern und eine noch höhere Trefferquote zu erzielen, erfolgen immer nach demselben Prinzip.